



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

Fernsprecher 2 09 51/52

9. Februar 1949
Hannover, Georgstraße 33

Die Einladung nach Kaliningrad

Von Friedrich Stampfer

Es geschah gewiß nicht ohne politische Absicht, daß Stalin unter den Orten, an denen er als Hausherr Truman zu empfangen bereit ist, auch Kaliningrad genannt hat, die Stadt, die noch vor vier Jahren Königsberg hieß, die als die Geburtsstadt und Wirkungsstätte des größten deutschen Philosophen, Immanuel Kant, des Verfassers des "Traktats zum Ewigen Frieden", allen Deutschen ein Heiligtum ist. Die politische Absicht, die mit dieser Wahl verbunden ist, ergibt sich noch klarer aus der gleichzeitigen Nennung der Tschechoslowakei und Polens als möglichen Konferenzländern. Stalin ist für Truman nur dort zu sprechen, von wo man die Deutschen mit Gewalt vertrieben hat. Damit streicht Stalin gleichsam schon im voraus einen Punkt von der Tagesordnung und läßt die Absicht erkennen, daß alles, was nach Rußlands Wunsch und Willen gestaltet wurde, bleiben soll, wie es ist.

Peinlicher als durch die Wahl Kaliningrads zum Konferenzort kann den Deutschen gar nicht zu Bewußtsein gebracht werden, daß sie jetzt im Welttheater Zuschauer auf der letzten Galerie geworden sind, ohnmächtige Zuschauer auch dort, wo es sich um ihre eigensten Angelegenheiten handelt. Und trotzdem - wenn man sie auch nicht mitspielen läßt, möchte man doch auf ihren Beifall nicht verzichten. Mehr oder weniger gilt das von jeder Besatzungsmacht, daß sie auf der einen Seite alle Rechte des Siegers für sich in Anspruch nimmt, auf der anderen Seite aber auch auf die Sympathie der Besiegten nicht verzichten möchte. Kein objektiver Beurteiler kann bestreiten, daß in dem Wettbewerb um die Gunst der neuen Untertanen Rußland bisher am schlechtesten abgeschnitten hat.

Rußlands größte moralische Schwäche, Deutschland gegenüber, ist die östliche Grenzziehung, die ein roher Gewaltakt ist - aber diese moralische Schwäche Rußlands ist keine moralische Stärke des Westens, der jenem Gewaltakt im Prinzip - wenn auch nicht in Maß und Grad - zugestimmt hatte. Kaliningrad ist eine Folge von Jalta und Teheran; eine folgende Konferenz dort stattfinden zu lassen, wäre in diesem Sinne logisch. Vielleicht hat Stalin auch daran erinnern wollen, und dies wäre für den Westen eine doppelt peinliche Erinnerung, weil er bei jenem Länderhandel nicht nur die Grundsätze der Demokratie preisgab, sondern sich auch noch oben drauf durch die Vertauschung der östlichen Weisheit gegen die westliche übers Ohr hauen ließ.

Durch die Einladung nach Kaliningrad hat Stalin den Amerikanern zu verstehen gegeben, das er über alle diese Dinge nicht mehr mit sich reden lassen will. Er will sich von seinen Eroberungen nichts abhandeln lassen, sondern neue Forderungen stellen. Sie betreffen - das ist nicht schwer zu erraten - die Reparationen und vor allem die Ruhr. Dabei aber will auch er den Kampf um die Gunst der Zuschauer, die eines Tages doch wieder Akteure sein werden, nicht aufgeben. Seine beste Waffe ist die Forderung nach der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands (selbstverständlich ohne die abgetrennten Gebiete im Osten). Solange der Westen außerstande ist, in dieser deutschen Lebensfrage eine klare Stellung einzunehmen, bleibt Stalin auf diesem Gebiet in einer relativ günstigen Position. Ob die Westalliierten selbst bei bestem Willen imstande wären, das im Osten verübte Unrecht auf dem Verhandlungsweg auch nur teilweise wieder gut zu machen, steht dahin. Die wirkliche und dauernde Lösung liegt überhaupt nicht in einem ewigen Hin- und Herschieben der Grenzen, sondern in einer radikalen Änderung ihrer Funktion, durch die sie aufhört, trennend zu wirken. Wo Freizügigkeit von Menschen, Waren, Nachrichten und Ideen besteht, verliert die Grenze als Ursache immer neuer Kriege ihre tragische Bedeutung. Aber ist es nicht reiner Utopismus, von solcher Freizügigkeit zu sprechen in einer Zeit, in der die eisernen Vorhänge nicht nur quer durch Deutschland und Österreich, sondern sogar auch quer durch Berlin gehen?

Die Idee, daß Stalin und Truman sich nur irgendwo, sei es in Kaliningrad oder sonstwo, treffen und aussprechen müßten, um die zerstörte Welt wieder aufzurichten, ist naiv. Dazu sind die Zerstörungen, die das Dritte Reich begonnen hat, und die seine Besieger fortgesetzt haben, zu gründlich. Für Deutschland bleibt der schwebende Zustand zwischen einem Frieden, in dem es nichts zu gewinnen, und einem Krieg, in dem es nur noch das allerletzte zu verlieren hat, einstweilen das kleinste von drei möglichen Übeln. Was die Zukunft weiter bringt, muß es als Zuschauer geduldig erwarten. Still steht nur die Vergangenheit und mit ihr die Tatsache, daß Immanuel Kant nicht in Kaliningrad, sondern in Königsberg geboren worden ist.

Was erwarten wir von der Hochschulreform? Um Mißverständnissen vorzubeugen, weisen wir darauf hin, daß es sich bei den unter dieser Überschrift in unserem FEUILLETON-DIENST vom 1.2.49 veröffentlichten Punkten noch nicht um abschließend formulierte Forderungen, sondern lediglich um eine Diskussionsgrundlage handelt.

Das Märchen von der französischen Dekadenz

A.P. Paris, im Februar 1949

Frankreich gilt allgemein noch als ein Land der Greise mit stets zurückgehender Bevölkerung, deren Lücken jeweils durch Einwanderungen notdürftig geschlossen werden müssen. Dieses Bild entspricht jedoch seit Kriegsende nicht mehr den Tatsachen. Es ist in der Bevölkerungsbewegung ein so völliger Umschwung eingetreten, daß Frankreich heute verhältnismäßig mehr Geburten aufweist als Italien.

1947 kamen 21 Lebendgeburten auf 1000 Einwohner, gegen 14,7 in den Jahren 1936/38, d.h. seit 1946 liegen die Geburten jährlich über 800 000. Der Höchststand wurde 1947 mit rund 860 000 erreicht. Die genauen Zahlen für 1948 liegen noch nicht vor, dürften aber nur wenig derjenigen von 1947 nachstehen. Man war zunächst der Ansicht, daß es sich um eine übliche Nachkriegserscheinung handeln würde. Die Entwicklung hätte dann jedoch bereits 1948 zum Stehen kommen müssen. Das war nicht der Fall, zumal die am Jahresende bekannten Schwangerschaften auch für 1949 eine hohe Fruchtbarkeit voraussagen lassen. Trotz Wohnungsmangel und materieller Schwierigkeiten werden weiterhin rund ein Drittel mehr Ehen geschlossen als vor dem Kriege. Die Geburtensteigerung ist keineswegs nur eine Folge von Erstgeburten, sondern hängt weitgehend mit der Zunahme der durchschnittlichen Kinderzahl pro Ehe zusammen.

Auf der Gegenseite ist ein starker Rückgang der Sterblichkeit zu melden, von 14,3 Promille 1938 auf 8,7 1947. Es ergibt sich daraus ein jährlicher Geburtenüberschuß von rund 300 000. Da die Kriegsverluste Frankreichs einschließlich des Geburtenausfalls infolge Kriegsgefangenschaft usw. auf 1,2 Millionen Menschen geschätzt werden, wird voraussichtlich die so entstandene Lücke bereits Ende 1949 geschlossen sein.

Die Gründe dieses überraschenden Umschwunges sind wahrscheinlich rein materieller Art. Gewiß, seit Jahrzehnten wird das französische Volk von allen Regierungen auf die Notwendigkeit einer Geburtensteigerung propagandistisch hingewiesen, es wäre aber irrig, anzunehmen, daß sich der zutiefst individualistische Franzose auf diese Weise in seinen privatesten Entscheidungen beeinflussen ließe. Ein wirkungsvolleres Argument war die Einführung einer weitgreifenden Sozialversicherung und die damit verbundene, materielle Sicherheit für die Familien. Die Geburt wurde so für die breiten Massen von einem gefährlichen, materiellen Risiko zu einer sorgenfreien Familienangelegenheit. Die Sozialversicherung trägt fast restlos die Kosten der Niederkunft. Die bei Erstgeburten und auch bei in gewissen Höchstabständen folgenden weiteren Geburten gezahlten Prämien decken die Kosten der Ausstattung und lassen besonders ärmeren Familien noch einen "Gewinn". Dazu kommen dann noch monatliche Schwangerschafts- und Stillzuschüsse. Schließlich müssen die sehr beachtlichen Familienzulagen erwähnt werden. Die offiziellen Löhne werden für ledige und kinderlose Ehepaare berechnet. Ab drei Kindern übersteigen die jedem Arbeitnehmer aus einer öffentlichen

Verrechnungskasse monatlich ausbezahlten Familienzulagen bereits der gesetzliche Mindestlohn und bei vier Kindern den Lohn eines Facharbeiters, Kinderreiche Familien (ab drei Kindern) erfreuen sich außerdem verschiedener, anderer Vergünstigungen: 10 Prozent Rabatt in den Warenhäusern, halber Tarif bei den städtischen Verkehrsbetrieben, Ermäßigungen auf der Eisenbahn usw.

Wirtschaftlich führen der Rückgang der Sterblichkeit und die gleichzeitige sprunghafte Steigerung der Geburten zunächst zu einer erheblichen Belastung des Landes. Ehe die heute geborene Generation ins arbeitsfähige Alter kommt, muß der verhältnismäßig immer kleiner werdende Teil der produktiven Bevölkerung durch seine Arbeit einen immer größer werdenden Prozentsatz Untätiger mit-ernähren. Man rechnet, daß 1960 auf 40 arbeitsfähige Franzosen 60 Greise und Kinder kommen. Das Gleichgewicht dürfte erst ab 1965 wieder hergestellt werden. Infolgedessen ist in den kommenden 15 Jahren mit einem unvermeidlichen Absinken des durchschnittlichen Lebensstandards zu rechnen.

Andererseits ist aber die zunehmende Geburtenzahl in Frankreich ein Zeichen der Vitalität und eine überzeugende Widerlegung der gerade in Deutschland oft leichtfertig in die Welt gesetzten Behauptung von der französischen "Dekadenz".

----- Polens Hennecke starb -----

sp. Der polnische Dreijahresplan, der für die polnische Wirtschaft von 1946 - 1948 bestimmend gewesen ist, wird in diesem Jahr abgelöst von einem Sechsjahresplan. Schon anlässlich des "Vereinigungsparteitages" in Warschau war das Bild der Presse von "Planerfüllung" und "Sollüberschreitungen" bestimmt. Sie ist es nach Verkündigung des Sechsjahresplanes natürlich wieder.

Wie erwartet, fängt die Leistungssteigerung bei der Kohle an. "Genosse" Petrowski fürierte 300 Prozent über das Soll. Er hat diese Sonderleistung nicht lange überlebt und erhielt ein Staatsbeurteilnis. Sein Beispiel aber ließ Leistungssteigerungen bis 700 Prozent folgen. Besonders die oberschlesischen Gruben meldeten Wunderziffern, kein Wunder, es arbeiten ja auch dort noch Tausende deutscher Kriegsgefangener. Die üblichen Festakte fehlen nicht. So führte die Grube "Saturn" ihre letzte Plantonne feierlich vor das Sosnowitzer Rathaus, mit Fahnen, Musik, Girlanden, Reden.

Webstofffabriken lieferten die letzten Planmeter noch vor Ende Dezember und die Glühbirnenfabrik Nr. 3 ebenfalls die letzte Planbirne. Sie schaffte "zusätzlich" 1,5 Mill. Stück noch bis Ende 1948. (Dabei ist die Anschaffung einer Glühbirne in Polen nach wie vor ein Problem, ungeschützte Lampen werden gestohlen und auf der Breslauer Ausstellung stand man Schlange nach einer Glühlampe.) In der Liste der Super-Erzeuger fehlen auch die Müllabfuhr der Großstädte nicht. Der Hauptgrund für diese Leistung dürfte darin zu sehen sein, daß die Qualität der Hausbrandkohle umso schlechter wird, je höher die Leistung der Gruben steigt.

Nur in einem Falle wurde der Plan nicht erfüllt. Der Vereinigungskongress konnte erst am 15. stattfinden, weil die Renovationsarbeiten des Kongresssaales nicht termingemäß fertig wurden. Silesius.

Kleiner Ratgeber für Agitatoren

Aus einer Anleitung der sächsischen SED

sp. Durch einen Zufall kamen wir in den Besitz einer Anleitung für SED-Werber des Landesverbandes Sachsen, in der mit dem nicht geringen Aufwand von 6000 lehrhaften Worten der Versuch gemacht wird, den Propagandisten der Partei das notwendige Rüstzeug auf ihren beschwerlichen Leidensweg mitzugeben. Das Studium des Dokumentes aus dem Geheimscarein der SED beweist mit überraschender Deutlichkeit, wie sehr sich die Maschinerie der totalitären Propaganda aller Spielarten ähnelt. Sämtliche Voraussetzungen und scheinbar unanfechtbaren Mitteln autoritärer Überzeugungsmethodik findet man wieder, besonders aber gegenüber einer schweigend ablehnenden Bevölkerung jene eigentümlichen Elemente einer deutlich spürbaren Unsicherheit, die das Charakteristikum dieser Art Propaganda ist.

Bemerkenswert erscheint, daß man sich mit der Beeinflussung im wesentlichen auf zwei Sektoren beschränkt: auf die Werktätigen in den Betrieben und auf die dörfliche Bevölkerung. Da aber die Dorfpropaganda mit nur wenigen Zeilen abgetan wird, bleibt der Schaffende in der Fabrik das fast alleinige Ziel der propagandistischen Scharfschützen, weil dort Kritik und Erfolglosigkeit wohl am peinlichsten spürbar sind. Der Verfasser der Richtlinien beklagt, daß die breite Masse noch viel zu gefühlsmäßig eingestellt sei. Man müsse deshalb den Kampf noch leidenschaftlicher führen, die Verwirrungsmänöver müßten entlarvt und den Gerichtsmachern müßte entgegengetreten werden. Nur so könnte man die Schwankungen und Unklarheiten in der Bevölkerung und... auch in den Reihen der eigenen Partei beseitigen, denn schließlich müsse die Partei das gewaltige Kraftzentrum werden. Es folgt das eingehende Valerikum für Betriebsaktivität; wobei die Hebung der Arbeitssozial und die "Beseitigung des Bummelantentums" in den Vordergrund gestellt würden. Man spürt Hennecke erwachen. Die Ausführungen über Betriebswettbewerbe und ähnliches seien übergangen, sie dienen lediglich dazu, die Belegschaft dauernd in Umrufe und Trab zu halten, auch die Ausführungen über die Wandzeitungen könnte man mit einer kurzen Registrierung abtun, wenn dort nicht ein gefährlicher Tassus stünde. Mit diesen Wandzeitungen soll nämlich der Kampf gegen das Bummelantentum geführt und Kritik geübt werden, also eine deutliche Aufforderung zum Denunziantentum. Ähnlich wird die Werbearbeit der Wohnbezirksgruppen umrissen, auch hier steht die Bekämpfung von Gerüchten und der Argumente gegen die Partei im Vordergrund. Deutlicher noch ist das Eingeständnis der propagandistischen Mißerfolge auf dem Dorfe. "Die Erfahrung hat gelehrt, daß wir mit unseren bisher üblichen Versammlungen nicht an die Dorfbewohner herankommen". Darum wird eine Farnung vorgeschlagen: in das Programm herrlicher Heimatabende, die man aufziehen soll, wird geschickt das Propaganda eingeschmuggelt.

Zu den geheimen Aufgaben des Agitators gehören schließlich die Informationsberichte, in denen ein "wirklicher Einblick in die wahren Verhältnisse gegeben wird" und "Dirge enthalten sind, die

man nicht in den Zeitungen lesen kann". Da bei der Begründung der Notwendigkeit dieser Informationsberichte auf einen unbekanntem SMA-Befehl hingewiesen wird und auch hier die sinkende Arbeitsmoral und das Bummelantentum als wichtige Tatbestände angeführt werden, kann man den Sinn dieser Informationsberichte nur ahnen. Es wird aber ausdrücklich festgestellt, daß die bisherigen Berichte, die beim Landesverband eingingen, nicht genügt hatten. Das "breite Netz von politisch klaren Genossen", das für diese Aufgabe notwendig sei, funktioniert also noch nicht zuverlässig. -o-

(h/B.14a/2/92/hs)

Ein deutsches "Wer ist Wer?"

sp. Nachschlagewerke sind heute notwendiger als je zuvor: Vernichtung und Änderung der Maßstäbe haben eine kaum aufzufüllende Lücke hinterlassen. Das in der arani-Verlags-G.m.b.H., Berlin soeben erschienene Personenlexikon "Wer ist wer" ist eine der vielen Bemühungen, Versäumtes nachzuholen und den Anschluß wieder herzustellen. Namen von 1.100 "deutschen Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur" finden sich, die auf 270 Seiten in kurzen biographischen Notizen behandelt werden. Das Auswahlprinzip ist nicht immer sehr glücklich: ein weithin unbekannter stellvertretender Handelskammerpräsident von Niederbayern füllt eine halbe Spalte - aber der Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen, Professor Wölting, der immerhin lange vor 1933 eine große Rolle gespielt hat, glänzt durch Abwesenheit. So auch Konrad Adenauer, so auch Wilhelm Furtwängler - um nur zwei von vielen Beispielen zu nennen. Aber das sind Schönheitsfehler, die man beim ersten Versuch nicht allzu tragisch nehmen sollte. Ein weiterer Band soll, wie man hört, folgen. (Als Titelvorschlag wurde - nicht vom Verlag! - genannt: "Wer ist noch wer?") - u

AFL gibt Wochenblatt heraus

sp. Die American Federation of Labor (AFL), einer der beiden großen amerikanischen Gewerkschaftenverbände, wird in Kürze eine eigene, politische Wochenzeitung herausgeben, die, so hofft man, eine Auflage von acht Millionen Stück erreichen wird. Die Gründung dieser Zeitung erfolgt, um, wie Präsident Green erklärte, die politische Stärke der Arbeiterbewegung für die Kongreß-Wahlen 1950 zu festigen. Sie entspricht im übrigen der im Vorjahr mit der Bildung der Arbeiterliga für politische Erziehung eingeleiteten Politik der AFL, größeren Einfluß als bisher auf das politische Leben der USA zu gewinnen. - (h/255/2/92/hs)